



Sport und Spiel

«Püür, Näll, Ass z viärt»

Eine besonders wichtige und typische Sportart für eine Region oder ein Land wird Nationalsport genannt. Häufig sind solche Sportarten und Wettbewerbsformen mit langer Tradition verbunden und fest in der jeweiligen Kultur verankert. In Uri trifft das insbesondere auf das Schiessen, Schwingen und Jassen zu.



TERMINE

Anfang April	Winterschiessen (Flüelen)
Anfang April	Jagdmattschiessen (Amsteg)
Ende Mai	Urner Kantonales Schwingfest
Mitte Juni	Frühlingsschiessen (Hospental)
Zweite Hälfte Juni	Haldiberg-Schwinget
Anfang August	Urnerboden-Schwinget (zweijährlich)
Ende August	Veteranenschiessen
Mitte Oktober	Urschner Nachtschiessen (Hospental)
Mittwoch vor Martini (11.11.)	Rütli-schiessen

Auf den Websites des Urner Kantonalen Schwingerverbands sowie des Kantonschützenverbands Uri sind zusätzliche Termine von Schwing- und Schützenfesten zu finden:

www.uksv.ch

www.ksvu.ch

Schiessen

«Erzählen wird man von dem Schützen Tell, solange die Berge steh'n auf ihrem Grunde.» So steht es auf der grossen Bronzeplatte hinter den zwei Statuen des Telldenkmals (S. 12). Den Schweizern und insbesondere den Urnern gilt Wilhelm Tell als grosser Volksheld. Für die Schützinnen und Schützen ist er noch mehr: ein Sport-Idol sondergleichen, ein nervenstarker und treffsicherer Armbrustschütze.

In Uri hat der Schiesssport eine lange Tradition und wird auch heute noch leidenschaftlich betrieben. Mit rund 500 lizenzierten Schützinnen und Schützen zählt der 1868 gegründete Urner Kantonschützenverband zu den grössten Sportvereinen im Kanton. Neben dem Veteranenverband und der Urner Rütlisektion vereinen sich im kantonalen Dachverband insgesamt 19 Schützen-Vereine und 2 Pistolenschützen-Clubs. Vom Urner Talboden bis zuhinterst im Ursern- und Schächental sind Schützenvereine zu finden. Sie fördern den Schiesssport in allen Disziplinen und in allen Alterskategorien. Nicht zuletzt soll dabei das kameradschaftliche Beisammensein gepflegt werden. Die starke Verbreitung des Schiesssports ist auch dem ausserdienstlichen militärischen Pflichtschiessen zuzuschreiben.

Geschichte

DIE WIEGE DER EIDGENOSSENSCHAFT

Das Rütli ist eine Bergwiese auf dem Grund der Urner Gemeinde Seelisberg am westlichen Ufer des Vierwaldstättersees. Der Legende nach soll 1291 auf dieser Wiese das Bündnis der drei Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden (Ob- und Nidwalden) geschlossen worden sein, der sogenannte Rütli Schwur. Die Rütliwiese hat den Charakter eines Nationaldenkmals. Am 1. August, dem Schweizer Nationalfeiertag, findet hier denn auch die offizielle Bundesfeier statt. Der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) ist es zu verdanken, dass die Wiese in ihrer historischen Form erhalten geblieben ist. 1859 sammelte die SGG mit Hilfe der Schweizer Jugend Spenden, um das Rütli zu kaufen und der Schweizerischen Eidgenossenschaft zu übergeben. Anstoss für die Sammlung waren Pläne, auf dem Rütli ein Hotel zu bauen.

www.sgg-ssup.ch/ruetli





Jede Sektion zieht mit ihrer eigenen Fahne aufs Rütli.

Grenzlauf- und Veteranenschiessen

Ziel aller Disziplinen des Schiesssports ist es, die Mitte einer Schiessscheibe zu treffen. Dazu kommen auf verschiedenen Distanzen verschiedene Waffen zum Einsatz. Im Urner Kantonschützenverband wird hauptsächlich über 300 m Distanz mit Gewehr sowie über 10, 25 oder 50 m Distanz mit der Pistole geschossen. In den Vereinen und Sektionen trainieren die Schützen zusammen, veranstalten Wettbewerbe und nehmen einzeln oder als Gruppe an Schützenfesten teil.

Als Urner Feste sind heute im Schützen-Kalender zum Beispiel das Jagdmattschiessen, das Veteranenschiessen oder das Winterschiessen zu finden. Von 1954 bis 2013 fand zudem alljährlich das Grenzlaufschies sen zwischen Urner und Glarner Schützen auf dem Urnerboden statt. Und seit 1868 wurden in unregelmässigen Abständen Urner Kantonschützenfeste durchgeführt; das bisher letzte im Jahr 2011.

Bündnispolitik und Machtdemonstration

Von einem eigentlichen Schützenwesen kann in der Schweiz seit dem Mittelalter gesprochen werden. Die Aktivitäten beschränkten sich anfänglich noch auf Veranstaltungen von adeligen Jagdgesellschaften oder städtischen Bogen- und Armbrustschützen. Später besuchten sich die mittlerweile organisierten Schützen wechselseitig zu ihren Schiessveranstaltungen. Der erste bezeugte Schützenwettbewerb in der Schweiz wurde 1442 in Zürich abgehalten. Und bereits ein Jahr später, 1443 ist ein Schützenfest in Altdorf dokumentiert.

Regierungen förderten den Schiesssport zu diesen Zeiten stark. Sie stellten grosszügige Preisgaben zur Verfügung –

Rezept

CAZZUOLA

Zur Tradition eines Schweizer Schützenfests gehört seit Jahren der «Spatz». Dabei handelt es sich um eine währschafte Suppe mit Rindfleischwürfeln, Gemüse und Kartoffeln. Eine ähnliche Köstlichkeit hatten die italienischen Mineure beim Gotthard-Eisenbahnbau (1872–1882) aus ihrer Heimat mitgebracht. Das einfach zu kochende und nicht allzu teure Eintopfgericht nannten sie «Cazzuola», was so viel wie Maurerkelle bedeutet. Der Urner Dialekt kennt noch heute den Begriff «Gatzä» für einen Schöpflöffel.

Zutaten für 4 Personen

- 1 kg Salzspeck
- 1 kg geräucherter Speck
- 2 dl Weisswein
- 1 kg Rüebli, Sellerie und Lauch
- 500 g Wirz
- 8 dl Rindsbrühe
- Zwiebeln, Lorbeer, Nelken, Knoblauch

Zubereitung

1. Den in circa 4 cm grosse Würfel geschnittenen Speck gut anbraten, dann mit Weisswein ablöschen.
2. Alles Gemüse in grosse Stücke schneiden und zusammen mit der Rindsbrühe begeben.
3. Circa 1 ½ Std. garen, bis die Flüssigkeit fast eingetrocknet ist.
4. Mit Salz und Pfeffer würzen.

Dazu passen am besten Salzkartoffeln.





Scheibenstand am Rütli-schiessen

zum Beispiel ein Paar Hosen für den Gewinner, den so genannten «Hosämaa». Die Schützenfeste dienten den Regierungen nicht zuletzt mit der Auswahl der eingeladenen Gäste zur Bündnispolitik und mit der reichen Bewirtung und den wertvollen Preisen zur Machtdemonstration.

Die verlorene Eintracht

Ein paar hundert Jahre später wirkten sich das Misstrauen und die Konflikte rund um Reformation und Bauernkriege auf das Schützenwesen aus: Vergebens versuchte man mit Schiessfesten die verlorene Eintracht wieder herzustellen. Erst mit dem Bundesvertrag von 1815, der den Staatenbund zwischen den unabhängigen Kantonen festigte, kam das Schützenwesen wieder auf. 1824 wurde der Schweizerische Schützenverband gegründet und das erste Eidgenössische Schützenfest durchgeführt. Von dem allem wollten die Urner Schützen jedoch noch nichts wissen. Sie organisierten gemeinsam mit den Urkantonen eigene Feste, zum Beispiel die Drei-Orte-Schiessen. Das grösste dieser Feste fand im Herbst 1832 in Altdorf statt. Rund 2000 Gäste reisten mit den Schiffen an und trafen sich vorab bei der Telskapelle (S. 133) in Sisikon zum Gottesdienst.

Am Mittwoch vor «Martini»

1861 ist schliesslich ein Fest auf Urner Boden entstanden, das seine Bedeutung bis heute beibehalten hat: das Rütli-schiessen. Damals lud die Schützengesellschaft der Stadt Luzern die Urner Schützen zu einem Wettschiessen auf das Rütli ein – am Mittwoch vor dem Martinstag

«Martini» am 11. November, dem Tag des Bundesschwurs. Nur war genau an diesem Tag in Altdorf Markttag. Die Urner Schützen lehnten ab und nahmen erst im nächsten Jahr mit einem starken Kontingent von 40 Schützen am Fest auf dem Rütli teil. Die ersten Feste organisierten folglich die Luzerner. Später kamen aufgrund der steigenden Kosten dann auch die anderen Waldstätter Kantone zum Zug. Erstmals war Uri 1876 festleitende Sektion, im Jahr nach der Gründung des Rütli-Schützenvereins mit seinen Kantonssektionen.

Erste Schützin gewinnt am Rütli

Während vieler Jahre erhielten die besten Schützen des Tages auf dem Rütli einen Stechpalmenkranz. Ab 1868 jedoch gewannen die drei Schützen mit den meisten Tref-

Geschichte

DER BUNDESSCHWUR VON 1307

Wer das Altdorfer Telldenkmal genau betrachtet, findet auf dem Sockel zwei Jahreszahlen: 1895, das Jahr der Einweihung des Denkmals, und 1307. Die wenigsten können heute mit der Jahreszahl 1307 etwas anfangen. Lange freilich galt 1307 als das Gründungsjahr der Eidgenossenschaft. Der Glarner Chronist Aegidius Tschudi (1505–1572) hatte für seine Schweizer Chronik nach jahrelangen, mühsamen Recherchen errechnet, dass Uri, Schwyz und Unterwalden am 8. November 1307, am Mittwoch vor Martini (11. November), ihren ersten Bund auf dem Rütli geschlossen hätten. Auf dieses Standardwerk stützte sich 1804 auch Friedrich Schiller für seinen «Wilhelm Tell» ab. Aus diesem Grund spielt bei ihm die dramatische Geschichte rund um den Rütli Schwur und den Apfelschuss auch Mitte November.

In der Schweiz gilt heute der 1. August 1291 als der Tag, an dem der erste Bund geschlossen wurde. Dieses Datum wurde allerdings erst 1891 zum ersten Mal gefeiert. Noch bis ins frühe 20. Jahrhundert hielt sich freilich der Mittwoch vor Martini 1307 als Geburtsstunde der Eidgenossenschaft. Doch mit den Jahren verblasste die Erinnerung an 1307 als Datum des Rütli Schwurs immer mehr und ging schliesslich gänzlich verloren. Neben dem Telldenkmal erinnert nur noch das Rütli schiessen, das stets am Mittwoch vor Martini stattfindet, an den angeblich 1307 beschworenen Bund der Eidgenossen. Fraglich ist allerdings, ob dieser Zusammenhang allen der über tausend Schützinnen und Schützen am Rütli schiessen bekannt ist.



fern einen Becher, den Rütlibecher. 2015 konnte erstmals eine Schützin das Fest gewinnen und die Bundesgabe in Empfang nehmen.

Heute ist das Rütli-schiessen zu einem Volksfest mit einer Mischung aus Wettkampf und Unterhaltung angewachsen. Über tausend Schützinnen und Schützen nehmen jeweils teil. Die Waldstätter Kantone besitzen ein festes Kontingent an Schützen, die mitmachen dürfen. Hinzu kommen auf Einladung Gastsektionen aus der ganzen Schweiz, die ihre Anreise auf das Rütli jeweils aufwändig organisieren und zelebrieren.

Schwingen

Ein Ring aus Sägemehl und zwei kräftige Kontrahenten in Zwiilchhosen und Edelweisshemden – das ist die Welt des Schwingens. Der Schweizer Nationalsport ist bei den Urnerinnen und Urnern sehr beliebt. Und das nicht nur zum Zuschauen und Fachsimpeln an den Schwingfesten. In den sechs Urner Schwingklubs sind hunderte Sportler aktiv, und noch mehr engagieren sich ehrenamtlich an Festen. An begeistertem Nachwuchs fehlt es den sechs Schwingklubs in Altdorf, Attinghausen, Bürglen, Erstfeld, Flüelen und Schattdorf nicht. Die Klubs vereinen sich im 1917 gegründeten Urner Kantonalen Schwingerverband. Nach langem Argwohn findet heute das «Wyberschwingen» im traditionellen Männersport immer mehr Akzeptanz.



Ein Turner- und ein Sennenschwinger «an der Arbeit»



Urnerboden Schwinget 2016

Im Schlussgang nach sechs Gängen

Das Schwingen ist dem Ringen ähnlich. Zwei Kontrahenten – zuerst beim Nachnamen genannt, also: «Imhof Andi» – geben sich in der Mitte des Sägemehlrings die Hand und suchen an der Schwingerhose des Gegners den besten Griff. Mittels verschiedener «Schwünge» gilt es, das Gegenüber auf den Rücken zu zwingen und dabei den Griff mit mindestens einer Hand zu halten. Kampfrichter bewerten den Gang und vergeben maximal zehn Punkte für einen «Plattwurf», einen sauberen Sieg. Nach dem Ende des Kampfes wischt der Sieger dem Verlierer das Sägemehl vom Rücken. Endet ein Kampf nach abgelaufener Zeit unentschieden, ist die Runde «gestellt». Sechs oder acht



Gänge muss ein Schwinger an einem Schwingfest bestreiten. Dasselbe gilt für die Nachwuchssportler an den Jung- oder «Buäbschwinget». Die Kontrahenten werden jedem nach dessen Ergebnissen im Wettkampf zugewiesen. Die

beiden punkthöchsten Schwinger erreichen nach fünf Gängen den Schlussgang, das grosse Finale sozusagen, und schwingen dort in direktem Duell den Festsieg aus.

Ein Spiel der Hirten und Bauern

Die historischen Wurzeln des Schwingsports sind nicht eindeutig zu datieren. In der Kathedrale von Lausanne ist ein Bild aus dem 13. Jahrhundert zu finden, auf dem die beim Schwingen typische Art, beim Kontrahenten

am Gürtel Griff zu fassen, zu sehen ist. In der Zentralschweiz und im Mittelland gehörte das Kräftemessen, der «Hosenlupf», schon lange zum festen Bestandteil der ländlichen Festkultur. Im 19. Jahrhundert hielt das Schwingen, bis anhin ein ursprüngliches Spiel der Hirten und Bauern, schliesslich auch in den Städten Einzug. 1895 wurde der Schwingsport unter dem Dach des Eidgenössischen Schwingerverbandes vereint. Im gleichen Jahr fand in Biel erstmals in der Geschichte ein Eidgenössisches Schwingfest statt.

Mit der sportlichen Professionalisierung gewann der Schwingsport auch in der breiten Bevölkerung immer mehr an Bedeutung. Das alle drei Jahre stattfindende Eidgenössische Schwing- und Älplerfest hat sich in jüngster Zeit mit über 250 000 Besuchern zum grössten Sportanlass der Schweiz entwickelt. Die Kantonalen Schwingfeste in Uri zählen derweil jeweils bis zu 2500 Gäste.



Glossar

KLEINES SCHWINGER- WÖRTERBUCH

Böse: Bezeichnung für die stärksten Schwinger im Lande

Sennenschwinger: tragen dunkle Hosen und Edelweisshemd

Turnerschwinger: tragen weisse Hosen und weisses Shirt; stammen meist aus einem Turnverein

Schwingerkönig: Sieger des Eidgenössischen Schwingfests

Kranz: Auszeichnung für die besten Schwinger an einem Kranzfest; zirka 15 Prozent aller Teilnehmer

Eidgenosse: Kranzgewinner an einem Eidgenössischen Schwingfest

Gabentempel: Raum mit den zur Auswahl stehenden Naturalgaben als Preise; im Schwingen gibt es kein Preisgeld

Muni: Zuchtstier; Hauptpreis für den Festsieger

Kurz, Übersprung, Brienzler, Hüfter, Buur oder Wyberhaagge: Namen für verschiedene Hauptschwünge

Mehr Informationen zum Schwingsport gibt es zum Beispiel auf

www.schlussgang.ch

www.esv.ch



Jassen kennt keine Altersgrenzen.

Jassen

Das Schweizer Nationalspiel Jassen ist in Uri weit verbreitet. Unter den Begriff «Jassen» wird eine Vielzahl von Kartenspielen und Spielweisen gefasst. In Uri sind vor allem Schieber, Schellenjass, Pandur, Coiffeur, Königsjass und Differenzler beliebt. Üblicherweise wird hier mit vier Spielern und 36 Karten gejasst – und zwar mit «deutschen» Karten; mit Rosen, Schellen, Eicheln und Schilten anstatt Karo, Herz, Pik und Kreuz der «französischen» Karten. Wie die meisten Kartenspiele kommt auch das Jassen aus dem Orient. Im 14. Jahrhundert ist das Spiel nach Europa gelangt und von Schweizer Söldnern aus den Niederlanden in ihre Heimat gebracht worden. Das zeigt sich noch heute in den Ausdrücken «Jass» und «Näll», die aus dem Niederländischen stammen. Im 19. Jahrhundert hat das Jassen stark an Popularität gewonnen und langsam, aber sicher andere Kartenspiele verdrängt.

Mehr als Kartenglück

Wie beim Schiess- und beim Schwingsport geht es auch beim Jassen um ein Kräftemessen. Wer am meisten Punkte schreiben kann gewinnt. Dabei entscheidet bei Weitem nicht nur das Kartenglück über Sieg oder Niederlage. Jassen erfordert Können und Aufmerksamkeit. An öffentlichen Jass-Turnieren, organisiert von Vereinen oder Parteien in Uri, können sich Interessierte messen. Und auch beim privaten Jass geht schliesslich nur ein Siegerteam vom

Tisch. Neben dem Wettkampf sind es aber ebenso Geselligkeit und Zeitvertreib, die früher wie heute beim Jassen geschätzt werden. Häufig lernen die Jungen das Jassen in den Familien von den Eltern und Grosseltern. Auf diese Weise werden die verschiedenen regionalen und teils familiären Regelvarianten in Uri beibehalten. Später gehören viele Jasserinnen und Jasser einer mehr oder weniger lose organisierten Jassrunde an, die sich regelmässig zum Spielen verabredet – zuhause in Küche und Stube oder aber in den Restaurants. In den meisten Urner Restaurants kann man nach einem «Ris» Jasskarten, einer Schiefertafel und einem Jassteppich fragen.

Dass das Jassen auch zum Zuschauen interessant ist, beweisen seit über vierzig Jahren die Sendungen «Samschtig-Jass» und «Donnschtig-Jass» des Schweizer Fernsehens. Immer wieder auch mit Urner Beteiligung wird in den Sendungen – die von verschiedenen Orten in der Schweiz, so auch schon von Schattdorf und Seelisberg, ausgestrahlt wird – jeweils ein Jasskönig oder eine Jasskönigin gesucht.

Wissenswert

«CHÄISÄRÄ»

In Silenen, Amsteg, Bristen, Intschi und Erstfeld wird eines der ältesten Kartenspiele Europas heute wie früher in Beizen und Stuben gespielt und von Generation zu Generation weitergegeben: das Kaisern oder in Mundart «Chäisärä». Die Geschichte des Spiels reicht zurück bis ins Mittelalter. Lange war es in weiten Teilen Süddeutschlands und der Schweiz bekannter und stärker verbreitet als das Jassen. Heute ist es vor allem in der Innerschweiz noch zu finden.

Acht bis zwölf Spieler sitzen dabei an einem Tisch. Gespielt wird mit 48 Karten. Die Spielregeln erfordern viel Aufmerksamkeit, Übung und ausgeklügelte Spiellist. Auch hier gibt es regionale Abweichungen. Die Urner Kartenspielerinnen und -spieler rühmen sich derweil, dass ihre Regeln für einen weitaus originelleren Spielverlauf sorgen, als jene in den Innerschweizer Nachbarkantonen. Kaisern wird beim Spielen erlernt. Nur so viel sei hier erklärt: Bluffen und Absprachen gehören genau so zum Spiel wie das Kreidezeichen an der Decke, wenn das Gegnersteam zu Null besiegt werden kann.

